



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

Judas und sein Stern. Wird der Verräter Jesu im Judasevangelium zur Lichtgestalt?

Vollenweider, Samuel

Abstract: Das Auftauchen des Judasevangeliums vor sieben Jahren gab zu reden. Mittlerweile lässt sich über den geheimnisumwitterten Text und über die Möglichkeiten seiner Deutung etwas mehr sagen.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-77300>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Vollenweider, Samuel. Judas und sein Stern. Wird der Verräter Jesu im Judasevangelium zur Lichtgestalt? In: NZZ, 74, 2013, 62.

Judas und sein Stern

Wird der Verräter Jesu im Judasevangelium zur Lichtgestalt?

Das Auftauchen des Judasevangeliums vor sieben Jahren gab zu reden. Mittlerweile lässt sich über den geheimnisumwitterten Text und über die Möglichkeiten seiner Deutung etwas mehr sagen.

Samuel Vollenweider

Die Aufregung vor Ostern 2006 war gross: Die amerikanische *National Geographic Society* publizierte medienwirksam einen umstürzenden gnostischen Text, von dem man seit 1800 Jahren lediglich wusste, dass es ihn gegeben hat: das Evangelium des Judas, das den Verräter und Erzbösewicht zum einzig wahren Jesusjünger macht. Tatsächlich berichtet der Kirchenvater Irenäus vom Gebrauch dieses Evangeliums bei den sogenannten Kainiten: Sie stellen das Alte Testament subversiv auf den Kopf, indem sie Judas, der das heilvolle «Geheimnis des Verrats» in Gang gebracht hatte, in einer Reihe mit anderen Gottesfeinden placieren – mit Kain, Esau und den Sodomiten.

Text und Kontexte

Seit der ersten Veröffentlichung des Texts im Internet hat die Forschung erhebliche Fortschritte gemacht. Der Steckbrief selber hat sich im Grundsätzlichen bestätigt: Beim Judasevangelium handelt es sich um einen ursprünglich griechisch verfassten Text gnostischer Herkunft, entstanden im östlichen Mittelmeergebiet bald nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts; es ist der Text, den Irenäus selber (wohl nur vom Hörensagen) kannte. Erhalten ist das Judasevangelium allerdings nur, wie viele andere gnostische Schriften, in koptischer Übersetzung, nämlich in einem ägyptischen Kodex aus dem vierten Jahrhundert, der noch andere gnostische Stücke enthält.

Seinen Hintergrund bildet die Sethianische Gnosis, die sich auf Seth, den Sohn von Adam und Eva (1. Moses 4, 25), beruft und die von zahlreichen ebenfalls in Ägypten, vor allem in Nag Hammadi, gefundenen Schriften dokumentiert wird. Das Evangelium gibt die Perspektive einer oppositionellen christlichen Gruppe des zweiten Jahrhunderts wieder, die sich von der Mehrheitskirche getrennt hat und insbesondere deren Amtsträger heftig attackiert. Zu unserem Wissen über den historischen Judas, sein Selbstverständnis und seine Beziehung zum Jesuskreis, trägt die Schrift hingegen gar nichts bei. Zu weitreichenden Umwälzungen ist es sowohl in der Interpretation, zumal in der Übersetzung des vielfach verderbten koptischen Manuskripts, wie in der Sichtung des Textbestands selber gekommen. Um mit Letzterem zu beginnen: Nimmt sich schon die Geschichte des sogenannten *Codex Tchacos* ausgesprochen abenteuerlich aus – eine Skandalchronik mit Antiquitätenschmuggel, Händlerspekulation, Fehlbehandlung und Gelehrtenrivalitäten –, so auch das Auftauchen neuer Fragmente, die das Profil des Evangeliums in ein verändertes Licht rücken. Ob-

schon diese Fragmente noch unter Verschluss gehalten werden, ist ihr Inhalt aufgrund von digitalen Fotografien bekannt – und damit der Gesamtbestand des Judasevangeliums.

Mit weiteren Überraschungen ist also nicht mehr zu rechnen. Eine deutsche Übersetzung, die nun alle neuen Fragmente berücksichtigt und die zahlreichen Unsicherheiten bei der Textrekonstruktion markiert, hat der Augsburger Historiker und Koptologe Gregor Wurst vorgelegt, im Rahmen der von Christoph Marksches und Jens Schröter besorgten Neuausgabe der «Antiken christlichen Apokryphen». Mit dem *Codex Tchacos* haben sich zahlreiche Tagungen und Kongresse beschäftigt, deren Sammelbände den derzeitigen Stand der Forschung dokumentieren.

Das Judasevangelium teilt einige charakteristische Züge mit anderen gnostischen Evangelien: Ein der Lehrübermittlung dienender Dialog ist eingebettet in einen narrativen Rahmen. Während sich aber sonst die österlichen Erscheinungen des auferstandenen Jesus als Plattform für eine geheime Lehre anbieten, wählt der Judasevangelist die letzten Tage, die der Passion Jesu vorangehen, verankert also «das geheime Wort der Offenbarung» im Leben des irdischen Jesus. Frühchristliche Evangelien arbeiten gern mit einem markanten Kontrast: Im Jüngerkreis stehen sich Verständige und Bornierte gegenüber. Das Judasevangelium verschärft das Gegenüber: Judas steht allen anderen, die in tiefstem Irrtum befangen sind, gegenüber und erhält von Jesus eine exklusive Belehrung über die «Geheimnisse des Königreichs».

Diese literarische Figur hat dazu geführt, dass man bei Bekanntwerden des Textes Judas als den alleinigen wahren Jünger Jesu zelebriert hat, ganz im Unterschied zu den kanonischen Evangelien und zur kirchlichen Tradition. Für die übrigen Jünger hat Jesus in diesem Evangelium tatsächlich nur Ironie und Spott übrig. So verhöhnt er ihr zentrales Kultritual, das Abendmahl, das sich nicht an den wahren, jenseitigen Gott, sondern an den niedrigen Weltschöpfergott, den Gott Israels, richte und die Gläubigen wie Opfertiere zerstöre. Judas solle sich von den Irregeleiteten «trennen». Jesus kündigt ihm an, dass er das einzige wahre Opfer vollziehen werde: «Du wirst den Menschen, der mich trägt, opfern.» Wenn Judas also in der Nacht seines Verrats den Meister seinen Gegnern ausliefert, dann täuscht er diese. Jesus gerät nicht in die Mühlen ihrer Justiz: «Derjenige, der mich trägt, wird morgen gequält werden. Amen, ich sage euch: Nicht wird die Hand eines sterblichen Menschen sich an mir vergehen.» Offenbar trennt sich der göttliche Jesus noch vor der Passion von seinem menschlichen «Träger».

So überlegen Judas seinen Mitjüngern aber gegenübersteht, so zwielichtig wird er in diesem gnostischen Evangelium porträtiert. Jesus tituliert ihn als «dreizehnten Dämon» und ordnet ihn damit der unteren Welt zu. Er steht wie die anderen Jünger unter den die Welt beherrschenden Mächten und wird von einem verirrtten Stern geführt. Seine eigene Vision vom himmlischen Ort, die er Jesus anvertraut, stammt nicht aus der Wahrheit: «Dein

Stern hat dich getäuscht, o Judas!» Die himmlischen Lichtregionen sind dem «heiligen, starken und unvergänglichen Geschlecht» vorbehalten, zu dem Judas selber nicht zählt: «Du wirst nicht zur Höhe gehen zu dem heiligen Geschlecht.» Wir dürfen annehmen, dass sich die Gruppen, für die dieser und andere gnostische Texte bedeutsam waren, zum exklusiven Kreis der Erwählten gezählt haben – Judas gehört offenbar nicht dazu.

Auf dem erzählerischen Höhepunkt des Evangeliums kommt es zu einer eigentümlichen Abschiedsszene: Nachdem Jesus Judas seine geheime Kosmogonie offenbart hat – das Wissen über «den grossen und unendlichen Äon, dessen Mass kein Engelgeschlecht gesehen hat, in dem der grosse, unsichtbare Geist ist» –, erscheint vom Himmel her eine Lichtwolke, der Judas' eigener Stern vorangeht. Nun folgt die Schlüsselszene: «Judas aber richtete seinen Blick nach oben und sah die lichte Wolke; und er ging in sie hinein.» Wer ist «er»? Man denkt zunächst spontan an Judas, das Subjekt des vorangegangenen Satzteils. Judas wäre dann in der Lichtwolke entrückt worden, und das hat die Forschung gleich nach der Entdeckung des Texts als herausstechende Auszeichnung des sonst so Verfemten gewürdigt.

Im Zwielight

Ein neues Fragment, das gleich anschliessend eine Textlücke füllt, weist aber in eine ganz andere Richtung: «Und Judas hörte auf, Jesus zu sehen.» Es spricht dafür, dass Jesus selber in der Lichtwolke entschwebt und sich damit der Passion entzieht! Er kehrt dorthin zurück, woher er gekommen ist, wie es eine Stimme sagt, die aus der Wolke ertönt: heim «zum grossen Geschlecht». In der Folge treten seine Gegner auf, und Judas tut sein Werk: Er «empfing Geld und überlieferte ihn an sie». Mit diesen Worten endet die Erzählung.

Das «Evangelium des Judas» bleibt ein rätselhafter Text, der in der Forschung äusserst kontrovers diskutiert wird. Handelt es sich um ein «Bad news»-Gospel, das für die Menschen allesamt keine Hoffnung offenhält? Wie ist der auffällig ambivalente Status des Judas zu deuten? Einerseits ist Judas den übrigen Jüngern, den «Zwölfen» als den Repräsentanten der Grosskirche, überlegen und empfängt Jesu geheime Lehre. Andererseits äussert sich Jesus auch über ihn ausgesprochen negativ. Ist er trotzdem das Modell des wahren Jüngers? Immerhin fallen auch in den kanonischen Evangelien sehr harte Worte über die Jünger, zumal über Petrus, der seinen Herrn dreimal verleugnete – und doch werden sie nach Ostern zu Vorbildern des Glaubens. Der Judasevangelist spricht Judas aber definitiv das Heil ab; dieser hat nicht Teil an der Lichtwelt, am «heiligen Geschlecht», zu dem sich die Gnostiker zählen. So hat es den Anschein, dass sich auch die Verfasser und Leser dieses Evangeliums der starken negativen Gravitation, mit der die christliche Tradition Judas Iskariot, den Auslieferer, belegt hat, nicht entziehen konnten oder wollten. Judas bleibt im Zwielight.

Die Übersetzung des Judasevangeliums durch Gregor Wurst findet sich in: Christoph Markschies, Jens Schröter (Hrsg.): Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, I: Evangelien und Verwandtes (Mohr Siebeck, Tübingen 2012). Die aktuelle Forschung dokumentiert der Aufsatzband von Enno Edzard Popkes, Gregor Wurst (Hrsg.): Judasevangelium und Codex Tchacos. Studien zur religionsgeschichtlichen Verortung einer gnostischen Schriftensammlung (ebd. 2012).